

Dienstag, 17.01.2017

Kommentar: Nur Jobs helfen auf Dauer der Stadt

Sebastian Beutler über die Görlitzer Bevölkerung

Da schildert eine Görlitzerin im sozialen Netzwerk Facebook, dass ihre Eltern jetzt auch aus der Neißestadt wegziehen. Sie sind Rentner, ihre Kinder leben verstreut über die Bundesrepublik, im Alter suchen sie nun die Nähe des Sohnes in Berlin. Auf einer anderen Seite erzählt ein jüngerer Zeitgenosse, dass er demnächst nach Görlitz ziehen wird und schon mal wissen möchte, wo es in der Stadt etwas zu erleben gibt. Wer dieser Tage aufmerksam durch die Welt geht, der wird eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen feststellen. Es gibt ein neu gewecktes Interesse an der Stadt auf der einen Seite, auf der anderen wirkt sich aus, was sich in den 1990er Jahren abspielte. Damals verließen viele junge Leute die Region, weil sie hier keine Zukunft sahen. Jetzt gehen ihnen auch ihre Eltern hinterher, so sie hier nichts hält. Es ist eine zweite Wanderungsbewegung. Sie ist nicht so ausgeprägt wie in den 1990er Jahren und fällt daher nicht so auf.

Links zum Thema

- Wandel im Görlitzer Stadtbild

Stärker wirken andere Effekte: Es gibt Rückkehrer, es gibt viele Menschen, die bislang mit Görlitz nichts am Hut hatten und hierherziehen. Dann der Zuzug polnischer Mitbürger, allein in den vergangenen zwei Jahren waren es rund 1 000. Und eine wieder leicht gestiegene Geburtenzahl, die aber nicht ausgleichen kann, dass deutlich mehr Menschen sterben. So gibt es Licht, aber eben auch Schatten. Und deswegen sind die Prognosen der Kamenzer Statistiker noch immer nicht so positiv gestimmt, wie es das Görlitzer Rathaus gern sehen würde. Sie waren aber schon mal schlechter. Am Ende entscheidet sich alles an attraktiven Jobs. Und die kann kein Rathaus dieser Welt schaffen.